

Verheißung - Hoffnung - Apokalyptik

aus einer Vorlesung von Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen
an der Kath. Hochschule in Mainz

- nur für den internen Unterrichtsgebrauch -

<http://www.theologie-skripten.de/>

1. Alte Verheißungen

Die jüdisch-christliche Glaubensgeschichte ist von Beginn an Hoffnungsgeschichte. Sie beginnt (nach dem erzählerischen Ablauf des Pentateuch) mit einer Verheißung: *"Der Herr sprach zu **Abram**: Zieh weg aus deinem Land... in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen"* (Gen 12,1f). Hier klingen bereits drei Verheißungsinhalte an: **Land**, **Nachkommenschaft** und **Gottes Zuwendung**. Und die Verheißung ist zugleich Appell: Ruf auf einen Weg.

Ähnlich wird die **EXODUSGESCHICHTE** eröffnet. Im Wort aus dem brennenden Dornbusch verheißt Gott Befreiung und eigenes Land (Ex 3,7-12). Das versprochene Land wird als verlockend schön geschildert: *"ein schönes, weites Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen"*. Darin übertrifft diese Verheißung diejenige an Abraham. Aber wieder entspricht der Verheißung eine Aufforderung

So setzen **Verheißung und Hoffnung Geschichte in Gang**. Am SINAI verspricht Jahwe dann dem Volk seine besondere Zuwendung, mit der er es aus allen anderen Völkern heraushebt (Ex 19,

4-6). Auch dieses Motiv erinnert an die Abrahamsverheißung. Doch hier kann sich der Glaube an die Verheißung schon auf die Erfahrung stützen, die Israel beim Auszug aus Ägypten und beim Durchzug durch das Schilfmeer gemacht hat: *"Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe."*

Israel begreift nun seinen Weg zum Land der Freiheit als eine Wanderung in die größere Nähe Gottes. Sein >Eigentum< soll es sein, das heißt, seinen besonderen Schutz und seine Fürsorge genießen, ein >Reich von Priestern<: Das gesamte Volk soll - was als Vorrecht von Priestern galt - sich Gott nahen dürfen, >ein heiliges Volk<: Volk Gottes. Wieder ist mit der Verheißung ein Appell verbunden, diesmal in der Form einer Bedingung: *"... wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen **Bund haltet"***. - Später kommt zu den **drei** Verheißungen (**Land**, **Nachkommenschaft**, **Bund**) noch eine **vierte** hinzu: das **Königtum** in Israel (2 Sam 7,8-16). Israels Hoffnung auf festen Besitz des Landes und Ruhe vor den Feinden verbindet sich nun mit der Hoffnung auf einen Menschen, zu dem Jahwe in besonderer Weise steht.

(1) Es handelt sich um **innerweltliche Hoffnungsinhalte**, ermöglicht durch die rettende, schützende und lebendigmachende Nähe Gottes.

(2) Wenn Israels Geschichte auch gewiss nicht als eindeutige Fortschrittsgeschichte bezeichnet werden kann, so ist sie doch eine **Geschichte immer weiter ausgreifender Hoffnungen**. Aus dem **Weideland in der Verheißung an Abraham wird beim Exodus das Land, in dem Milch und Honig fließen; später, im Exil, kommt das Bild der kostbar geschmückten Stadt hinzu; schließlich wird die Stadt zum Treffpunkt aller Völker (Jes 2,2f)**.

Die Hoffnung auf Nachkommenschaft wächst zur Hoffnung auf dauerhaften politischen Bestand des Volkes. Die Verheißung einer angesehenen und beständigen Dynastie wandelt sich in die Verheißung eines Friedensfürsten. Aus der Hoffnung auf Freiheit und Sicherheit vor den Feinden wird die Erwartung eines paradiesischen Friedensreiches (Jes 11,6ff; 65,17-25). Die besondere Zuwendung Gottes, schon Abraham zugesagt, führt zum Schutzbund am Sinai. Dieser wird nochmals übertroffen in der Verheißung von Vergebung und neuen Bund. So erscheint Israels Geschichte wie eine Wanderung in immer größere Hoffnungshorizonte hinein.

(3) Häufig entsprechen sich **Verheißung und Handlungsappell**. Die Verheißung eröffnet Handlungsmöglichkeiten und ruft zu deren Realisierung. So entsteht durch die Verheißung wirkliche, von Menschen in Freiheit getane Geschichte, die doch zugleich auch Geschenk ist.

(4) Der Grund zur Hoffnung liegt einerseits in **geschichtlichen Erfahrungen** ("*ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe...*": Ex 19,4), andererseits in der **Offenbarung Gottes als Bundesherr** >Jahwe< ("*ich werde für euch da sein*", vgl. Ex 3,14). Beides hängt eng zusammen. In seinen geschichtlichen Erfahrungen, das heißt in historischen Ereignissen und deren gläubiger Interpretation, hat Israel seinen Gott kennengelernt, und dieser geschichtlich konkret gewordene Gott ist der Grund aller Hoffnung.

2. Die Apokalyptik

Ein wesentlich anderes Hoffnungsbild bietet die Apokalyptik, die etwa in der Zeit von 200 vC. bis 100 nC. besonders verbreitet war.

a. Zum Begriff der Apokalyptik/Apokalypse

Der vom griechischen Wort >apokalypsis< (= Enthüllung, Offb.) abgeleitete Begriff >Apokalyptik< wird aufgrund seiner traditionellen Verwendung auf die **Enthüllung zukünftiger, am Ende einer Weltperiode eintretender, Ereignisse** eingeschränkt. Da im jüdisch-christlichen Bereich nur ein weltgeschichtlicher Lebenszusammenhang und nicht mehrfache Weltzyklen geglaubt werden, wird der Begriff >Apokalyptik< hier auf die Enthüllung von Ereignissen am Ende dieses einen Welterlebens eingeschränkt. Ihre literarische Gestalt findet Apokalyptik in sogenannten **Apokalypsen**.

"Deren Inhalt ist im allgemeinen gekennzeichnet durch Weissagungen über eine generelle Verschlechterung der Zustände in Natur und Menschenleben bis hin zur völligen Katastrophe, die Auflösung menschlicher Bindungen und zunehmende Drangsale, die Parusie (= Erscheinung) eines Heilandes, Totenerstehung und Weltgericht. Der darauffolgende Anbruch einer endgültigen Heilszeit gilt oft als Wiederherstellung urchinlicher, paradiesischer Zustände."

b. Entstehungskontext in der jüdischen Geschichte

Unter der Fremdherrschaft von Griechen und Römern schienen ab etwa 200 vC. für die Juden alle Chancen für die Wiederherstellung eines eigenen Staates zu entschwinden. Fromme Juden wurden wegen ihrer Treue zu Jahwe und seinem Gesetz verfolgt, gefoltert und ermordet, und viele liefen zu den Mächtigen über. Politisch und religiös machte sich Resignation breit. Als dann unter den sogenannten Hasmonäerkönigen die Errichtung eines relativ souveränen jüdischen Staates gelang, passten sich die politischen Machthaber so sehr dem Griechentum an, dass viele Fromme in Israel sich nicht mehr mit ihnen identifizieren konnten. Für sie schien die alte Hoffnungsperspektive - Gott kommt seinem Volk in geschichtlichen Ereignissen nahe - endgültig verloren.

Da bekam in einigen Kreisen treuer Juden **die Hoffnung eine andere Gestalt**. Sie vertrauten nun darauf, dass auch die offenbar nur noch negativ verlaufende Geschichte von Gott gelenkt wird: **Gott lässt sie in den Untergang treiben, um danach die neue, bessere Welt (den >neuen Äon<) heraufführen zu können** (vgl. >Sonthofen-Strategie< von F.J. Strauß/1974 oder 9/11 in New York). Man erzählte von >Sehern<, denen Gott den Lauf der Geschichte >offenbart< habe und die der verfolgten Gemeinde mitteilen (>enthüllen<), was sie geschaut haben. Diejenigen, die diese Botschaft hören, sehen sich ihrer schrecklichen Zeit nicht mehr hoffnungslos ausgeliefert. Sie begreifen die Gegenwart als Teil eines Geschichtsverlaufs, der allem Anschein zum Trotz Gott nicht vollständig aus den Händen geraten ist, sondern von ihm vorangetrieben wird, damit die neue Heilszeit bald beginnen kann: Alles >muss< deshalb so kommen. Auch diese Form der Hoffnung ist also Ausdruck eines Glaubens an Gott, der der Geschichte überlegen und ihr doch nicht fern ist. Im Gegensatz zu den alten Verheißungen richtet sich die Hoffnung aber **nicht auf eine innergeschichtliche Zukunft**, sondern auf den neuen Äon nach der Geschichte. Diese Welt ist rettungslos verloren (>apokalyptischer Pessimismus<); sie muss vergehen, damit die neue, bessere Welt beginnen kann (>apokalyptischer Dualismus<). Es geht auch nicht mehr um die Zukunft Israels, sondern um die **Zukunft der Gerechten**. Damit wird die eschatologische Hoffnung einerseits individualisiert, andererseits aber auch ausgeweitet auf das Geschick aller guten Menschen. Auch die Toten werden nun eingeschlossen; **erst in dieser Zeit entsteht in Israel der ausdrückliche Glaube an eine Auferstehung der Toten**.

(...)

e. Urchristentum und Evangelien

Weithin unbestritten ist heute, **dass die Apokalyptik das Entstehen des christlichen Glaubens wesentlich geprägt hat**. Dabei wurden die apokalyptischen Vorstellungen von der Urchristenheit eingebunden in den Rahmen einer wesentlich von Kreuz und Auferstehung geprägten endzeitlichen Heilserwartung. Die Ablösung der >alten Weltzeit< durch die Reich-Gottes-Erfahrung in Jesus Christus war für die frühesten Christinnen und Christen, die Jesu Kreuz und Auferstehung als die >Wende der Äonen< betrachteten, aber ein nur im Glauben erkanntes Geschehnis. Besonders die **Evangelisten** haben vom urchristlichen Erlebens- und Erwartungshorizont her **das Leben und Wirken** Jesu mit apokalyptischen Kategorien beschrieben. In diesem Kontext stehen vor allem der Menschensohn-Sendungsanspruch Jesu und seine Verkündigung des nahegekommenen Reiches Gottes. Das Neue der Sendung und Botschaft Jesu liegt für sie in der Erkenntnis der mit ihm gesetzten Erfüllung der Verheißung und in der Gewissheit einer gespannten Hoffnung. **So kann eine gewisse** Grundströmung apokalyptischen Denkens im Neuen Testament nicht infragegestellt **werden**. Die endzeitliche Erlösung der Christusgemeinde gehört dabei zum unveräußerlichen Kern dieser Botschaft.

3. Reich Gottes

Innerhalb des NT begegnet die Vokabel **>Reich Gottes<** vor allem in den synoptischen Evangelien. Das Reich Gottes, das Jesus verkündet, ist aber mit keiner der angedeuteten Richtungen identisch:

(1) Zwar ist für Jesus der Anbruch der Gottesherrschaft mit seiner Person und seinem Handeln verbunden (vgl. z.B. Lk 11,20: *"Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen."*); aber er will **nicht politischer Messias in dem erwarteten Sinne sein**. Um diese Verwechslung auszuschließen, scheint er es zu vermeiden, den Messiasitel für sich in Anspruch zu nehmen.

(2) Anders als die primär auf das moralisch-ethische Handeln des Menschen konzentrierte rabbinische Erwartung betont Jesus, dass das Reich Gottes vor allem ein Geschenk ist: *"Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!"* (Mk 1,15). Zuerst steht der Indikativ, erst dann kommt der Imperativ. Dieselbe Struktur der Verkündigung bringen auch die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle (Mt 13,44-46) zum Ausdruck. Es fängt an mit einem Schatz, den jemand findet; erst aus der Freude über den Fund erwächst das neue Verhalten des Finders. Genauso ist es mit dem Himmelreich: Am Anfang steht nicht die ethische Kraftanstrengung, **sondern ein beglückendes Geschenk** (vgl. Gotthard Fuchs: >kategorischer Indikativ<).

(3) Gegenüber der apokalyptischen Vorstellung, dass das Reich Gottes erst komme, nachdem der alte Äon total vergangen ist, verkündet Jesus, dass die Gottesherrschaft - mitten in dieser Weltzeit - schon angebrochen ist. *"Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch"* (Lk 17,20f). Das heißt der neue Äon kommt nicht erst nach dem Ende des alten; er hat vielmehr schon begonnen, während der alte noch weiterexistiert. Deshalb ist das jetzt angemessene Verhalten nicht, dass man auf die Gottesherrschaft wartet, sondern, dass man sie ergreift und sich von ihr ergreifen lässt. Worin aber besteht die von Jesus verkündigte Gottesherrschaft? Nirgends findet sich in den Jesusworten eine nähere inhaltliche Beschreibung oder gar eine Definition. Das entscheidend Neue ist für seine Jünger, dass mit ihm, Jesus von Nazareth, die Gottesherrschaft angebrochen ist. Deshalb muss man über ihn, seine Taten und Worte reden, wenn man etwas Inhaltliches über das Reich Gottes aussagen will.

Reich (Herrschaft) Gottes im Sinne Jesu meint

- die den Menschen annehmende, versöhnende und aufrichtende Nähe Gottes selbst;
- die Heilung und Befreiung des Menschen von dem, was ihn quält und hindert, ganzheitlich Mensch zu sein: von Krankheiten, von zerstörenden Mächten, von Mutlosigkeit, von der Unfähigkeit zur Kommunikation (bildlich: Taubheit, Stummheit, Blindheit) und von der quälenden Sorge um das Morgen;
- ein neues Verhalten der Menschen zueinander: Ende des ungerechten Umgangs mit anderen,

Geschwisterlichkeit mit anderen, Geschwisterlichkeit statt Herrschaft, Zusammenführung bislang Verfeindeter, Friede, der aus Versöhnung erwächst, kurz: Liebe als der Weg, auf dem die Verwandlung der Welt geschieht;

- Fülle des Lebens: Brot und Wein im Überfluss und für alle;
- Befreiung von der Herrschaft des Todes.

(...)

Jesus Christus wird **richten** - das bedeutet also:

(1) Die Geschichte der Welt wird letzten Endes im Sinne Jesu entschieden werden. Jener Welt, die er angesagt und praktiziert hat, wird die Zukunft gehören, dem Reich Gottes, so wie Jesus es verstanden und verdeutlicht hat.

(2) Verkündigung und Lebenspraxis Jesu sind der entscheidende Maßstab des Gerichts - und damit auch das entscheidende Kriterium dafür, welches ethische Verhalten gelingendes Leben oder scheiterndes Leben bedeutet (vgl. Mt 25,31-46: Vom Weltgericht).

(3) Dass Jesus der Richter ist, stellt schließlich den ganzen Glauben an die Eschata und das ganze christliche Verhalten in eine Hoffnungsperspektive. Der Richter ist derselbe, der, wie die Apostelgeschichte in einer Kurzfassung des Evangeliums sagt, "umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in *der Gewalt des Teufels waren*" (Apg 10,38), und der im Johannes-Evangelium von sich sagt: „*Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten*“ (Joh 12,47).